

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 35 (1992)

**Heft:** 3

**Artikel:** Entdeckungen in der Bodmeriana : ein Rückblick auf die Ausstellung 1992

**Autor:** Braun, Hans E.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388553>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ENTDECKUNGEN IN DER BODMERIANA

Ein Rückblick auf die Ausstellung 1992

Die Schweizer Bibliophilen, denen die Bibliotheca Bodmeriana von mehreren offiziellen und privaten Visiten vertraut ist, sollten bei ihrem Besuch der Bibliothek im Rahmen der Genfer Jahresversammlung mit einer eher ungewohnten Thematik überrascht werden.

Selbstredend hätte jedem erneuten Einblick in die Bestände das Epitheton des Außergewöhnlichen angehaftet: jenem in die großartige Papyrussammlung oder in erlesene mittelalterliche Codices, in seltene Exemplare des Inkunabelbereichs, die B<sub>42</sub> voran, und in die gegen 70 Shakespeare-Erst- und Frühdrucke, in Goethe-Handschriften mit ihrem weiträumigen Duktus und in chronologisch ebenso wie mit Scardanelli-Unterschriften verfremdete Hölderlin-Manuskripte. Doch sollte diesmal gezeigt werden, daß auch die neuere Literatur hervorragend in die Bibliothek der Weltliteratur einbezogen ist, dank Martin Bodmers Aufgeschlossenheit und dank dem Bemühen der Stiftung, die ihren bescheidenen Anschaffungsetat zielgerichtet einsetzt.

Die Wahl eines modernen Themas auf erlegte sich aber auch wegen der Tatsache, daß die Internationale Musil-Gesellschaft ihre Jahrestagung, verbunden mit einem wissenschaftlichen Kolloquium, in Genf abzuhalten gedachte. Hier war Musil, heute als einer der bedeutendsten Autoren des 20. Jahrhunderts anerkannt und gewürdigt, vor fünfzig Jahren verarmt und verkannt gestorben. Was lag näher, als ihn, eine alte Genfer Scharte auswetzend, in den Vordergrund zu stellen und in ein Spektrum neuerer, vorab deutscher und französischer Literatur zu integrieren. Da Ausstellungen über Symbolismus und Expressionismus vorausgegangen waren, boten sich Kafka bzw. die

französischen Surrealisten als Zeitgrenzen-setzer an.

Andererseits war im Jahre 1992 eines Ereignisses zu gedenken, das die Welt aus ihren Angeln gehoben hat. Zahlenkombinatorisch ließ sich Musils Todesjahr 1942 leicht auf 1492 umstellen, doch wollte die Durchführbarkeit einer Ausstellung zur Fünfhundertjahrfeier der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus in einer literarisch ausgerichteten Bibliothek wohl überlegt sein. Das Wagnis ließ sich eingehen, da die Bodmeriana über einen reichen Bestand an Hispanica verfügt.

Der «Literatur und Buchkunst des 20. Jahrhunderts» überschriebene Teil der Ausstellung war derart konzipiert, daß in einem Saal Texte, in einem anderen textbezogene Illustrationen (mit Kreationen von Kokoschka, Miró, Moore, Rouault, Chagall, Fronius, Ely zum Beispiel) dominierten. Die Auswahl französischer Literatur sollte eine Entwicklungslinie erkennen lassen, die von Manifesten des Surrealismus und von dadaistischen Einsprengeln über den Existentialismus bis zum Nouveau Roman und zu Michel Butors Text-Bild-Ton-Korrelationen (Wachtelpfeife eingeschlossen) verläuft. Eine Fermate wurde gesetzt auf einer Gruppierung von Werken mit höchstem Stellenwert, verfügbar, in unglaublicher Dichte, als originale Handschriften: André Gides bereits weitgehend ausformulierte Entwürfe zu *Les Caves du Vatican*; Jean Cocteau's Autograph von *Le Grand Ecart*, erlesen sich präsentierend in Paul Bonets kunstvollem Einband; Georges Bernanos' vollständiges Manuskript von *Sous le soleil de Satan* (dessen von Maritains Interventionen belastete Genese jüngste, aber wegen Intrigen vorerst nicht publizierbare Unter-

suchungen transparent machen könnten); Saint-Exupéry's *Courrier Sud*, auf dünnem Hotelpapier hingeworfen und vom Autor feinfedrig illustriert; Claudels Hauptwerk, das alle Bühnenkünste aufbietet und zu einem grandiosen modernen Welttheater vereint: *Le soulier de satin*; Paul Valérys noch unpublizierte, formeldurchzogene Notate zu einem Frühwerk über das menschliche Gedächtnis sowie die Reinschrift des Martin Bodmer dedizierten Romanfragments *La soirée avec Monsieur Têste*.

Schwerpunkte neuerer englischer Literatur waren mit Werken von Joyce, Shaw, Sitwell, T.S. Eliot, Virginia Woolf, Beckett und Larkin bezeichnet, während Pirandello, Ungaretti, Quasimodo, Montale, Pasolini, Moravia und Morante das italienische Sprachgebiet vertraten. Im deutschsprachigen Bereich ragten heraus Kafka (nebst Erstausgaben mit einer handschriftlichen Korrespondenz mit seinem Freund Oskar Baum) und Rilke (mit dem Lou Andreas-Salomé zugeordneten Autograph der *Duineser Elegien* und der prachtvollen Reinschrift der *Sonette an Orpheus*, Katharina Kippenberg gewidmet). Eine sich abhebende Einheit bildeten Handschriften einiger Autoren, die sich um die *Corona* versammelt hatten, wie Rudolf Kaßner, Ricarda Huch, Max Mell und Hans Carossa. Neben Erstausgaben waren von Thomas Mann die komplette Handschrift der *Lotte in Weimar* und von Robert Musil die autographische Novelle *Grigia*, ferner Werke deutscher, vorzüglich jüdischer Dichterinnen auszu-machen. Den Abschluß bildeten Schweizer Autoren, aufgereiht hinter Dürrenmatts Fragment gebliebener, postum erschienener Lithographie-Folge *Selbstgespräch*.

Den Dabeigewesenen zur Erinnerung, den andern zur Orientierung sei etwas ausführlicher Rückschau gehalten auf das zweite Thema der Ausstellung: «Entdeckungen: alte Welten – neue Horizonte.»

Die auf 1492 ausgerichteten Exponate sollten nicht nur darstellen, sondern auch zu Nachdenklichkeit über Epochenereig-

nisse, die geographische und kulturelle Großräume betreffen, anstoßen und Kurzschlüsse abblocken, die, wie sich zeigen sollte, sich zuhauf in emotionalen Verlautbarungen von Dritte-Welt-Schreihälsen und kirchlichen Konventikeln ereigneten. Gelten in der Natur eingeborene Gesetze, Instinkte, *Struggle of life*, hat die Historie – deren Verlauf (abgesehen von Naturkatastrophen) von Handlungen des «homo sapiens» bestimmt wird – ihre inhärenten Zynismen, hauptsächlich den, daß der Fortgang der Geschichte, lediglich in der wie auch immer verfärbten Optik von Ideologen als Fortschritt gewährt, eine Folge von Aufschwüngen und Abbrüchen, von Expansion und Repression ist, ein Prozeß, in dessen Verlauf Nachstoßendes den Preis des Untergangs von Bestehendem fordert. Die Frage, ob die mit 1492 einsetzenden Ereignisse Fortschritt oder Zerstörung bedeuten, ist von diesen selbst aus nicht, weil je nach Standort nur konträr zu beantworten. Letztlich ist sie, abgesehen von den ethischen Implikationen, müßig, da früher oder später die «Neue Welt» ins Blickfeld alter Kontinente geraten wäre. Ob mit weniger Kahlschlag?

Der engere Rahmen der Gedenkausstellung war durch die weltliterarische Ausrichtung der Bodmeriana gegeben, damit die Möglichkeit, geschichtliche Fakten in eine literarische Klammer einzubinden, eine Brücke zu schlagen von Zimelien spanischer Literatur des (von den Entdeckungen mitbegünstigten) *Siglo de oro* hinüber zum amerikanischen Kontinent, wo auf dessen nördlicher Hälfte seit dem 19. Jahrhundert ein eigenes Schrifttum Gestalt annahm und sich fazettenreich entfaltete.

Vom Anspruch auf Vollständigkeit ent-hob der seit Bestehen der Stiftung hochgehaltene Grundsatz, ausschließlich eigene Dokumente zu zeigen und auf Leihgaben zu verzichten. Der Mut zur Lücke wird jeweils reich belohnt vom entzückten Erstauen, für jedes gewählte Thema unwahrscheinlich viel in den Beständen, die Martin

**I**n nomine dñi nri ihū xp̄i filij dei viui et veri amen.

**I**ncipit plogus i libro dñi marci pauli de venecijs de cōsuetudinibus et cōdicionibus orientaliū regionū

**I**brū prudentis honorabil' ac fidelissimi viri dñi marci pauli de venecijs de cōdicionibus orientaliū ab eo in vlgari editū et cōscriptū. **C**ōpelloz ego frater franciscus pepur. de bononia fr̄m p̄dicatozū a plerisq; patrib' et dñis meis veridica seu verifica et fidei translatione de

vlgari ad latinū reducere. vt qui amplius latino q̄ vlgari delectat' eloquio necnō et hij qui vel ppter linguarū varietatē omnimodā aut ppter diu'sitatē ydeomatū. p̄petatē lingue alterius intelligere oīo ant faciliter nequeant aut delectabilius legāt seu liberius capiāt **Q**uozro p seipōs laborem hūc quē me assumere cōpulerūt p̄ficere plene nō poterant s̄ alciozī cōtemplacioni vacantes et infimis sublimia p̄ferentes sicut terrena sape ita terrena scribere recusarūt **E**go aut' eoz obt̄rans iussioni libri ip̄ius cōtinentiam fideliter et integraliter ad latinū planū et aptū transfuli qm̄ stilū hui' mōi libri materia requirebat **E**t ne labor hui' mōi inanis aut inutilis videatur cōsideraui ex libri hui' inspectione fideles viros posse multiplicis gracie meritū a dño p̄mereri **S**ive qz i varietate decore et m̄gnitudine creaturarū mirabilia dei opa aspicientes ipsius poterant virtutē et sapienciā venerabiliter admirari aut videntes gētiles p̄p̄os tāta cecitatis t̄nbro'sitate tātis qz for-

a i

Marco Polo: «De consuetudinibus et condicionibus orientalium regionum.» Gouda, Gerard Leeu, [1483/85].  
Lateinische Übersetzung des ursprünglich wohl französisch geschriebenen Berichts von Francesco Pipino.

Bodmer klug auswählend gesammelt hat, vorzufinden.

Die Ausstellung war in fünf Abschnitte gegliedert: ptolemäisches Weltbild und Einübung in die Überquerung des Atlantiks; das Ausgangsland Spanien, literarisch gesehen; die Conquista; die weitere Erschließung Amerikas und dessen literarisches Erwachen; Ausblick auf Entdeckungen in Asien und Afrika.

Nur äußerst verknappt konnte angedeutet werden, mit welchem Einsatz um die technischen Voraussetzungen der Entdeckung Amerikas gerungen wurde. Daß die Erde eine Kugel sei, wußte schon Ptolemäus. Die erste von Leonhard Holl gedruckte Ulmer Ausgabe der *Cosmographia* von 1482 erinnert daran, daß Ptolemäus den Optimismus des Kolumbus nährte, über den Westen schneller nach Indien zu gelangen, weil er den Erdumfang um ein Drittel zu klein berechnet und Europa und Asien damit flächenmäßig überdehnt hatte. Wie aber verliefen die Seewege nach Indien? Zwei *Portulane* mediterraner Seewege aus dem 16. Jahrhundert mochten als Einübung in die Atlantikfahrten am Kleinmodell gelten. Überdies dienten sie als Hinweis auf die immer genaueren, jetzt auch den Atlantik vermessenden Seekarten, in denen die sichersten und besten Routen und Häfen für die Seefahrt verzeichnet waren. Ideologische Motivation dagegen konnten die Spanier in *La gran conquista de ultra mar*, einem Werk Alfons des Weisen († 1284), finden und vom nordafrikanischen Kampf, wie ihn der König schilderte, auf das atlantische Abenteuer extrapolieren und so den Eroberergeist entflammen. Die Erstausgabe von Salamanca, 1503, war in einem Prachtexemplar zu sehen.

In den immer zahlreicheren kartographischen Leistungen wurden Versuche manifest, wie die Zeitgenossen die Entdeckungen in ihr geographisches Weltbild einfügten. Juan de la Cosa († 1510), ein Begleiter des Kolumbus auf der ersten Reise, ist der Autor der ältesten Landkarte der

Neuen Welt (sie war nur im Faksimile vorzeigbar). Nach zehnjähriger Vorbereitung gab Abraham Ortelius 1570 die erste systematische Sammlung von Karten gleichen Formats heraus, das berühmte *Theatrum orbis terrarum*. Die Amerika-Karte zeigt das von den Portugiesen durch Zufall angesteuerte Brasilien als merkwürdige Kontinentalschwulst und die Magellanstraße als kaum wahrnehmbare Kerbe. Noch glaubte der Schöpfer des ersten modernen Atlas der Behauptung des Ptolemäus, gegen Süden hin fände sich ein gewaltiges territoriales Gebilde, die Terra Australis. Erst Cook wird den Mythos zerstören. Blaeus *Atlas maior*, rund hundert Jahre später, ist schon in der Lage, besser gesichertes kartographisches Wissen in elf Bänden auf 581 Karten zu verwerten. Spannend ist es auch, zu beobachten, wie die Erkundung der Kontinente im Spiegel der Globen von Vincenzo Coronelli voranschreitet. Die Bibliothek besitzt ein schönes Paar des Erd- und Himmelsglobus, den der gelehrte venezianische Franziskaner 1696 bzw. 1699 veröffentlicht hat. Verfügbar ist sowohl die montierte und prachtvoll altkolorierte Ausführung als auch die Publikation der Globen in Buchform, mit den mehr als doppelt so großen (110 cm), ausgezeichnet gedruckten Segmenten. Je weiter der nordamerikanischen Westen sich hinzieht, desto dürftiger werden die Angaben. Australien muß sich mit einigen litoralen Andeutungen begnügen.

Auf Spanien als dem Ausgangsland der Entdeckung Westindiens lag ein Schwerpunkt der Exponate, nicht so sehr historisch als literarisch, auf 1492 bezogen, selbstredend in der Situation post festum. Zwei gebürtige Spanier bildeten die Portalfiguren: Seneca, der Selbstgenügsamkeit und Seelenruhe preist und in der Philosophie den Weg zur Glückseligkeit erblickt, in seinen Lesedramen jedoch kontrapunktisch Rasereien vorführt, die jede Rationalität sprengen und in ihrer Maßlosigkeit unrettbar ins Verderben führen; und

Isidor von Sevilla, der dem Mittelalter in seinen *Etymologiae* eine enzyklopädische Fundgrube hinterlassen hat. Von beiden waren Handschriften und Inkunabeln ausgestellt.

Im «Vorraum» sodann jene einzigartige, durch die maurische Eroberung herbeigeführte Symbiose dreier Kulturen und Religionen, die 1492 mit der Rückeroberung Granadas und der tragischen Vertreibung der spanischen Juden zerschlagen wurde. In der Ausstellung war diese interkulturelle Ökumene angedeutet mit einer sephardischen Bibel aus dem 13. Jahrhundert. Das Corpus des hebräischen Textes wird von kleiner (am Seitenrand) und großer (am oberen und untern Rand) Massora in zierlicher Mikrographie umspielt. Die arabische Wissenschaft vertrat Averroes. Hinter seiner *Paraphrasis super libros de Republica Platonis* (Rom 1539) war der Universalgelehrte wahrzunehmen, der sich um die Vermittlung griechischer Philosophie an den Westen verdient gemacht, aber mit der Neuentdeckung und eigenwilligen Neuinterpretation Aristoteles' auch philosophischen Sprengstoff aufgehäuft hat, so daß seine Schriften sowohl auf den Scheiterhaufen der orthodoxen Islamisten wie auf jenen der Inquisition verkohlten. Den christlichen Beitrag markierte ein Manuskript mit Werken von Ramon Llull. Der geniale katalanische, ebenso vielseitige wie produktive (280 Werke!) Laienphilosoph, «*Doctor illuminatus*» genannt, strebt nach einer kühnen Synthese von Glauben und Wissen, zu einer allen Denkern zugänglichen «Philosophie der Liebe», und er tendiert zu einer Universalwissenschaft unter theologischen Vorzeichen, auf die hin die Grundbegriffe der Einzelwissenschaften kombinatorisch auszurichten sind. Die vexierende Handschrift mit Schemata und Drehscheiben bot dazu farbigen Anschauungsunterricht.

Und dann der Festsaal der Literatur des *siglo de oro*. Dazu bemerkt Ernst Robert Curtius in seinem grundlegenden Werk «Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter» (Bern 1948):

«Spanien bezeichnet seine Literaturblüte nicht als Klassik, heftet sie auch nicht an den Namen eines Monarchen, sondern nennt sie «das goldene Zeitalter» (*el siglo de oro*). Garcilaso de la Vega († 1536) steht an seinem Beginn, Calderón († 1681) an seinem Ende. Es umspannt alle Gegensätze: den Volkston des Romancero und den Hermetismus Góngoras; den ätzenden Realismus der Schelmenromane und die Höhen spekulativer Mystik; das klassische Ebenmaß eines Luis de León und die Extravaganzen des Konzeptismus; den größten, weisesten und heitersten Roman der modernen Literatur und ein Welttheater von tausend Spielen. Die Lyrik des *siglo de oro* ist mit den Worten Valery Larbauds *la seule, de toute la Romania, qui nous rapproche un peu du paradis perdu de la lyrique latine.*»

In Coligny mochte den Besucher vor der Spanien-Vitrine sogar das Gefühl eines *paradis retrouvé* ankommen, angesichts einer faszinierenden Zusammenschau originaler Werke des «siglo de oro». Manuskripte lagen da ausgebreitet, beispielsweise die in zierlichen Kolonnen konzipierte Handschrift eines *Cancionero* mit Gedichten von Perez de Guzman, Inigo Lopez de Mendoza, Gomez Manrique und anderen aus dem 15. Jahrhundert (aus den zahlreichen Anfragen für Mikrofilme zu schließen, beschäftigt sich gegenwärtig die spanische Forschung intensiv mit diesen Texten). Gleich nebenan eine ungefähr gleichzeitige Abschrift von *Los doce trabajos de Hercules* des abenteuernden Enrique de Villena, der, am Rande vermerkt, erstmals Vergil und Dante ins Spanische übertragen hat. Sodann: eine dramatische Variante der Legende von Barlaam und Josaphat, die im Mittelalter vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer, von den nördlichen Fjorden bis an den Rand der Wüsten Afrikas verbreitet war. Das Barocktheater nahm den Stoff wieder auf und gab ihm neue Fülle. Die Colognoter Handschrift ist nicht irgendeines Schreibers Werk, sondern sie stammt, «Madrid a primero de febrero de 1611» datiert, von der Hand des uner-

# Mundus nouus.

ALBERICVS VESPVTIVS LAVRENTIO  
PETRI DE MEDICIS SALVTEM PLVRI  
MAM DICIT.



Superioribus diebus satis ample tibi scripsi de reditu meo ab nouis illis regionibus: quas & classe: & impensis: et mandato istius serenissimi portugalie regis persequimur: et inuenimus quasq; nouum mundum appellare licet. Quando apud maiores nostros nulla de ipsis fuerit habita cognitio & audientibus omnibus sit nouissima res. Etenim hec opinio nostrorum antiquorum excedit: cum illorum maior pars dicat ultra lineam equinoctialem: & versus meridiem non esse continentem: sed mare tantum quod atlanticum vocare: et siqui earum continentem ibi esse affirmauerunt. eam esse terram habitabilem multis rationibus negauerunt. Sed hanc eorum opinionem esse falsam: et veritati omnino contrariam hec mea vltima nauigatio declarauit: cum in paribus illis meridianis continentem inuenerim frequentioribus populis: et animalibus habitatam: quam nostram Europam. seu Asiam: vel Africam: et insuper aerem magis temperatum et amenum: quam in quauis alia regione a nobis cognita: prout inferius intelliges: ubi succicte tantum rerum capita scribemus: et res digniores annotatione: et memoria: que a me vel uide: vel audite in hoc nouo mundo fuere: ut infra patebit.

Prospero cursu quartadecima mensis Maij Millesimoquingentesimo primo recessimus ab Olyssippo mandante prefato rege cum tribus nauibus ad inquirendas nouas regiones versus austrum Triginti mensibus continenter nauigauimus ad meridiem. Cuius nauigationis ordo talis est Nauigatio nostra fuit per insulas fortunatas: sic olim dictas: nunc autem appellantur insule magne canarie: que sunt in tertio climate: et in confiniis habitati occidentis. Inde per oceanum totum littus africanum: et partem ethiopicam percurrimus usque ad promontorium ethiopicum: sic a ptolomeo dictum: quod nunc a nostris appellatur Caput uiride. et ab ethiopicis Bese ghibe. et regio illa mandinga gradibus. 14. intra torridam zonam a linea equinoctiali versus Septentrionem: que a nigris gentibus et populis habitatur. Ibi resumptis uiribus: et necessarijs nostre nauigationi extulimus anchoras: et expandimus uela uentis: et nostrum iter per vastissimum oceanum dirigentes versus antarcticum parumper per occidentem inflexim.

*Amerigo Vespucci: «Mundus nouus.» Rom, Eucharius Silber, 1504. Schilderung der dritten Reise Vespuccis.*

müde regen, schon zu Lebzeiten zum nationalen Mythos gewordenen Lope de Vega selbst. Er schuf wie man atmet, hieß es von ihm. Eine tägliche Produktion von 400 Versen muß der Durchschnitt gewesen sein. Hingerissene Zeitgenossen meinten solche Virtuosität nicht besser als mit einer Paraphrase der Eingangsformel des Credo ausdrücken zu können: «Creo en Lope Todopoderoso, Poeta del Cielo y de la Tierra.»

Lope hat ein immenses Opus hinterlassen – die etwa 75 zeitgenössischen Bände seiner Werke in der Bodmeriana vermitteln einen Eindruck davon –, vieles ging spurlos verschwendet an fahrende Theatertruppen, die durch Spanien zogen, mit der «transitorischsten der Künste» ein bühnen-trunkenes, dem politischen Niedergang entgegenlebendes Publikum für ein paar Stunden zu verzaubern. Für das lebendige Theater bestimmt war auch die Bodmeriana-Handschrift. Ein flüchtiger Vergleich mit dem Druck von 1641 läßt zahlreiche wie improvisiert wirkende Einschübe und Umstellungen erkennen. Vor allem aber sind den aktweise aufgelisteten Verzeichnissen der Personen des Dramas die Namen der Schauspieler in kleinerer Schrift beigefügt: «Toledo, Clara, Antonia, Carrillo, Fuentes» usw.

Lope inspirierte sich auch schnell an Stoffen, die ihm die Neue Welt zutrug. In der Madrider Ausgabe von 1664 figuriert *La famosa comedia del nuevo mundo, descubierto por Christoval Colon*. Sein jüngerer Dichterkollege Calderón tat es ihm gleich, zum Beispiel mit *La Aurora en Copacabana* (im vierten Teil der *Comedias nuevas*, Madrid 1672, erhalten). Über Calderóns Namen öffnet sich aber noch eine ganz andere Theaterwelt, hat er doch in Spanien die Oper eingeführt und für die erste in Amerika inszenierte Oper das Libretto geliefert, eine Adaptation des Venus-und-Adonis-Stoffs, *La purpura de la Rosa* (1660), welche der berühmte Tomas de Torrejón y Velasco komponiert hat.

Unter die Handschriften gemengt waren Erstaussagen und Rarissima in Fülle. Da-

von wenige Beispiele. Da figurierte der *Lazarillo de Tormes* von 1554, Fanal der neuen, über Europa sich ausbreitenden Gattung des Picaro-Romans: ein gelehrter Verfasser läßt seinen Helden in autobiographischer Fiktion die grelle soziale Wirklichkeit aus der Perspektive des Outcast erleben und sich gossenschlau durchs Leben schlagen. Den Ärger der etablierten Zeitgenossen über so schneidende Satire, der sich in Buchverboten Luft machte, illustriert plastisch die ebenfalls gezeigte, als einzige der Vernichtung entgangene Kopie einer Übersetzung ins Französische aus dem Jahre 1560.

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ZEHN ABBILDUNGEN

- 1 Raimundus Lullus (Ramón Llull): «*Ars compendiosa inueniendi ueritatem*» (seu «*Ars magna*»). Außer diesem Text (siehe Abbildung) enthält das 169 Pergamentblätter umfassende Manuskript folgende Traktate: «*Tabula generalis*», «*De demonstratione per aequiparentiam*», «*Lectura super figuras artis demonstratiuae*», «*Liber Chaos*» und Auszüge aus «*Arbor scientiae*».
- 2 Lope Felix de Vega Carpio: Vollständiges Autograph des Schauspiels «*Historia de Barlan y Josafat*» (1611). Personenverzeichnis des 3. Akts mit Namen der Schauspieler.
- 3 Garci-Rodríguez de Montalvo: «*Los quatro libros del muy esforçado cauallero Amadis de Gaula Nueuamente emendados hystoriados*.» Rom, Antonius Bladus für Antonio Martínez aus Salamanca, 1519.
- 4/5 «*La vida de Lazarillo de Tormes*»: Spanische Erstaussage (Burgos 1554) und französische Übersetzung: «*Les faits merueilleux, ensemble la vie du gentil Lazare de Tormes...*» Lyon 1560.
- 6 «*Coronica del muy esforçado y inuencible cauallero el Cid ruy diaz campeador delas Españas*.» Toledo, Miguel de Eguia, 1526. Von der Erstaussage (1498) verbleibt nur das Exemplar in Wien.
- 7 Bartolomé de Las Casas: «*Breuisima relacion de la destruycion de las Indias*.» Madrid 1522.
- 8 Massachusetts Bible, in der Übersetzung von John Eliot. Cambridge, Mass. [1680]–1685. Vorbesitz gemäß Stempel: Gräfl. Stolbergische Bibliothek Wernigerode.
- 9 Hebräische Bibel sephardischer Herkunft, 13. Jahrhundert. Mit großer (horizontale Ränder) und kleiner (vertikale Marginalien) Massora.
- 10 Mexikanische Testierum-Handschrift, um 1590. Bildumsetzung christlicher Grundtexte für die Indianer-Mission.



—  
Sabtan eue 3. Acto

— traquis

— Ardán

— Nécor = fuentel

— Silémon baptista

— Sebastianus Gilente

— Antidoro = parat

— Lucigipe Galonia

— el Rey Totale

— Tofafat san-seg

— Teubas = ~~carillo~~ carillo

— tres demonios, valente, power, castig

— Nivela Clara

— Brana Antonia

— Arminoa Juliana

— Barraginas carniles —

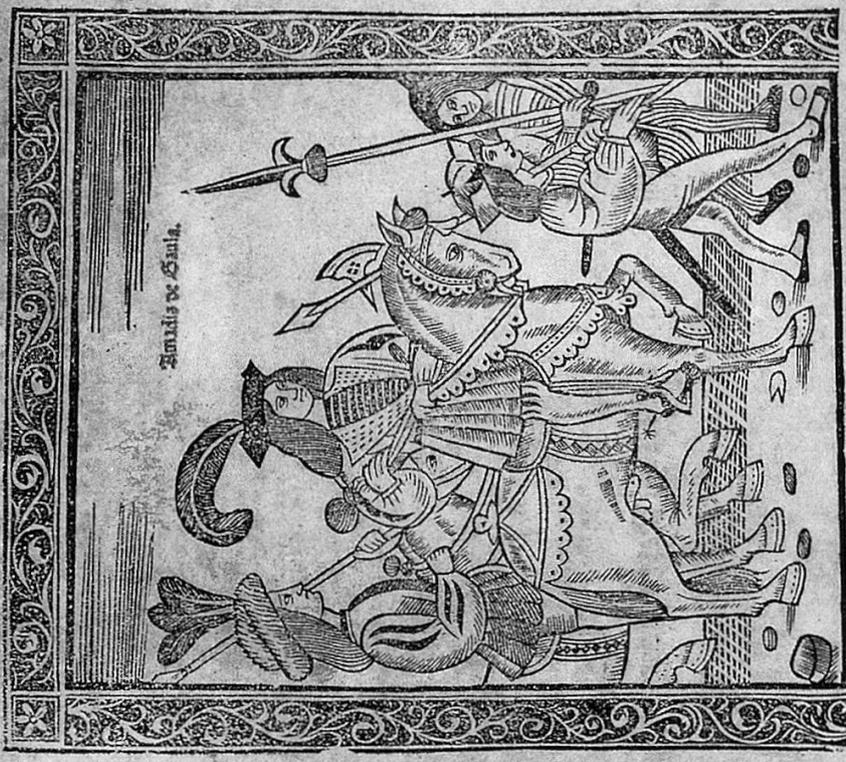
— Anaximandus = blado

— Felencaco = fuentel

— fusbino = morales

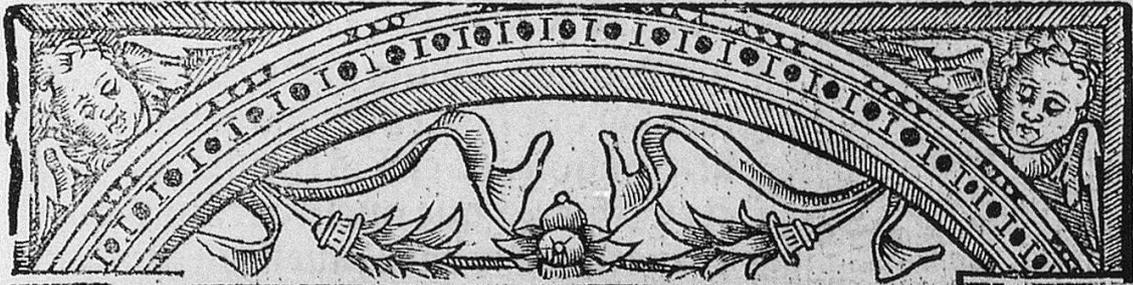
— dosalmas. —

— Aebano = villegas



De quatro libros del  
muy efforcado cana-  
llero Amadis de Gaula  
muenamete emendados  
hystoriados.





Crónica del muy esfor-  
çado e inuencible cau-  
llero el Cid ruy diaz  
campeador delas  
Espanas. .





**B**reuisissima rela  
cion de la destruccion de las In-  
dias: colegida por el Obispo dō  
fray Bartolome de las Casas / o  
Casas de la orden de Sācto Do-  
mīngo.

Año. 1552.



M A M U S S E  
WUNNEETUPANATAMWE  
UP-BIBLUM GOD  
NANESWE  
NUKKONE TESTAMENT  
KAH WONK  
WUSKU TESTAMENT.

Ne quoshkianumuk nashpe Wuttinneumoh CHRIST  
noh ascowesit

JOHN ELIOT.

Nahohioeu ontchetoe Printeuomuk.

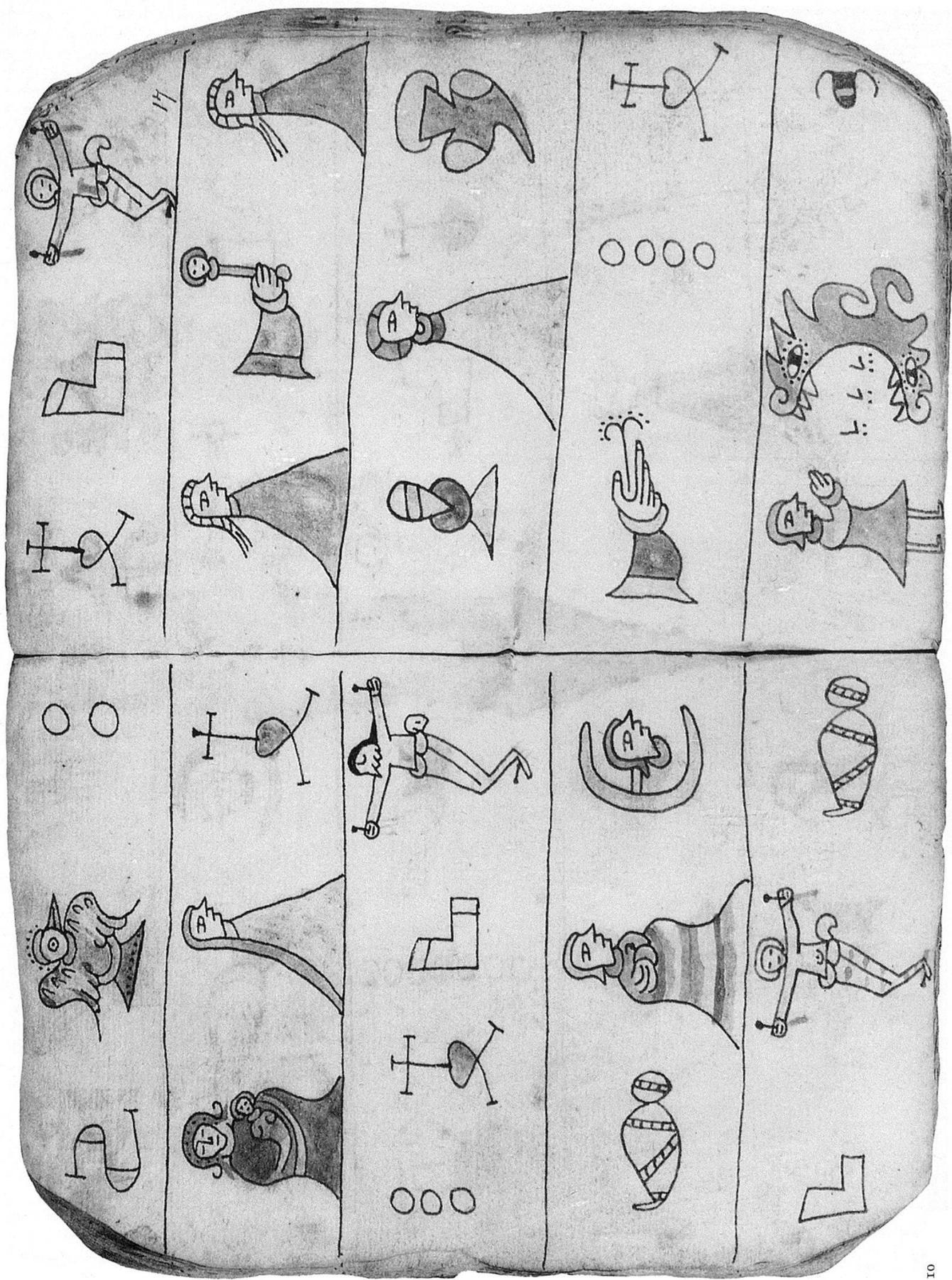


C A M B R I D G E.

Printeuoop nashpe Samuel Green.

M D C L X X V.





14

Zu diesem wahren Festival der Seltenheiten gehörten aber auch die erste *Coronica del Cid* in der Zweitausgabe von 1526, von der nur zwei Exemplare bekannt sind, oder Cervantes' *Don Quijote* von 1605 bzw. 1615 für den zweiten Band, beide von Juan de la Cuesta liederlich gedruckt, was dem Erfolg keinen Eintrag tat. Kenner wissen beim ersten Band auf Grund von Varianten unter anderem der Privilegien-Angaben, der Follierung, der Zeichensetzung und der Adelstitel zwischen erstem und zweitem Abzug der Erstausgabe zu unterscheiden (das Colognoter Exemplar gehört zur zweiten Gruppe). Die Seltenheit des Erstabzugs rührt nicht zuletzt davon her, daß der Großteil der Auflage nach Lateinamerika verfrachtet wurde.

Eine ihm vorzüglich geneigte Glücksfee muß Martin Bodmer gleich zwei äußerst rare Exemplare jenes Romans in die Hände gespielt haben, der als nachsommerliche Glorifizierung ritterlichen Wesens die Zeitgenossen in Bann schlug und, wie Irving Leonard nachwies, Wunschträume schürte, welche kleinadlige Abenteurer der zweiten Eroberergeneration jenseits des Atlantiks erfüllt zu sehen hofften: Montalvos' *Amadís de Gaula*. Von der Erstedition, Saragossa 1508, blieb nur das in der British Library aufbewahrte Exemplar erhalten, doch gehört die Bodmeriana zu den happy few, die eine der vier oder fünf Kopien der zweiten Auflage, 1519 in Rom mit Borgia-Privileg gedruckt, ihr eigen nennen, und sie teilt mit der Biblioteca Real in Madrid exklusiv das Privileg, eine Ausgabe der dritten spanischen Edition von 1521, wieder in Saragossa erschienen, zu besitzen.

Die Krone aber eines Unikats gebührt der Toledaner Ausgabe der *Comedia de Calisto y Melibea*, kurz als *La Celestina* bekannt, 1500 erschienen, in deren fatalen Schluß die petrarkische Klage über die Unstete des Glücks beziehungsreich einfließt. Schade für das großartige Werk, daß bereits der Nachdruck von 1502 die Tragik zur Intrige verbogen hat. Das von Martin Bodmer

erworbene, einzige erhaltene Exemplar stammt übrigens aus der Bibliothek des österreichischen Dominikanerklosters Retz, aus jenem Reich also, wo in einem Kairos der Weltgeschichte die Sonne nicht unterging. «Ein Welttheater von tausend Spielen» – in Originalfassung.

Auffallen mußte, daß die von E. R. Curtius erwähnten «Höhen spekulativer Mystik» – Obras der großen Teresa und des in mystischer Lohe verzehrten Juan de la Cruz – in späten Ausgaben vorlagen. Dieser Umstand erinnert daran, daß den Werken dieser Herausragenden, in denen subtilster Ausdruck des Religiösen und geniale Sprachgestaltung zur Einheit verschmelzen, ein Erscheinen zu Lebzeiten inquisitorisch verwehrt war – Größe, wie oft, dem Apparat ein Dorn im blinden Auge.

Erstaunlich aber nicht nur der Reichtum literarischer Schätze der Entdeckungszeit, sondern doch auch historischer Dokumente, die Schlaglichter auf die wichtigsten Ereignisse werfen. Offizielle Rapporte und Reiseberichte zum Beispiel, allen voran der Brief *De Insulis nuper in mari Indico repertis*, den Kolumbus an zwei spanische Würdenträger gerichtet hat. In der Bodmeriana ist er zwar nicht in der spanischen Erstausgabe (Barcelona 1493) vorhanden (das einzige Exemplar besitzt die Public Library in New York), aber doch in einem der neun vor 1500 erschienenen Drucke: Basel, für Johann Bergmann de Olpe, 1494, illustriert mit vier Holzschnitten. Wer die abgebildeten Karavellen für authentisch hielte, täuschte sich allerdings, da sie aus Breidenbachs *Peregrinatio in terram sanctam* (Mainz 1486) übernommen sind. Aus erster Hand aber der Wortlaut. Bezeichnend für diesen Bericht von der ersten Reise: die Betonung der Harmlosigkeit der Eingeborenen («sunt admodum simplices ac bonae fidei, et in omnibus quae habent liberalissimi...»). Die Kehrtwende auf den kommenden Fahrten wird brüsk sein, die Eindringlinge werden die fröhlichen Gesichter der Indios zu Fratzen von Kannibalen verzerren. Der

Kolumbus-Brief bezeichnet eine Wende der Geschichte, indem ein neuer Kontinent, als solcher zwar noch nicht erkannt, ins europäische Bewußtsein trat. Sie war möglich nach Spaniens Einigung. Daran erinnert der Text, welcher dem Brief des Kolumbus vorangeht, ein lateinisches Lesedrama von Carlo Verardi über Ferdinands Belagerung und Eroberung Granadas. Und Sebastian Brant, der bereits im 1494 erschienenen *Narrenschiff* auf die frisch entdeckten «Goldinseln» und auf die «nackten Leute» anspielt, hat beiden Texten ein Gratulationscarmen an König Ferdinand vorangestellt: «... tua sunt tria regna manu... addo etiam regna reperta mari...»

Die Ironie des Schicksals hat es gefügt, daß der Name des Entdeckers nur einem Land, nicht jedoch dem Kontinent oktroyiert wurde. Die burlesken Umstände sind hier nicht zu referieren. Erwähnt sei aber der Namengeber wider Willen, Amerigo Vespucci, dessen *Mundus novus* in dem 1504 in Rom publizierten Druck ausgestellt war.

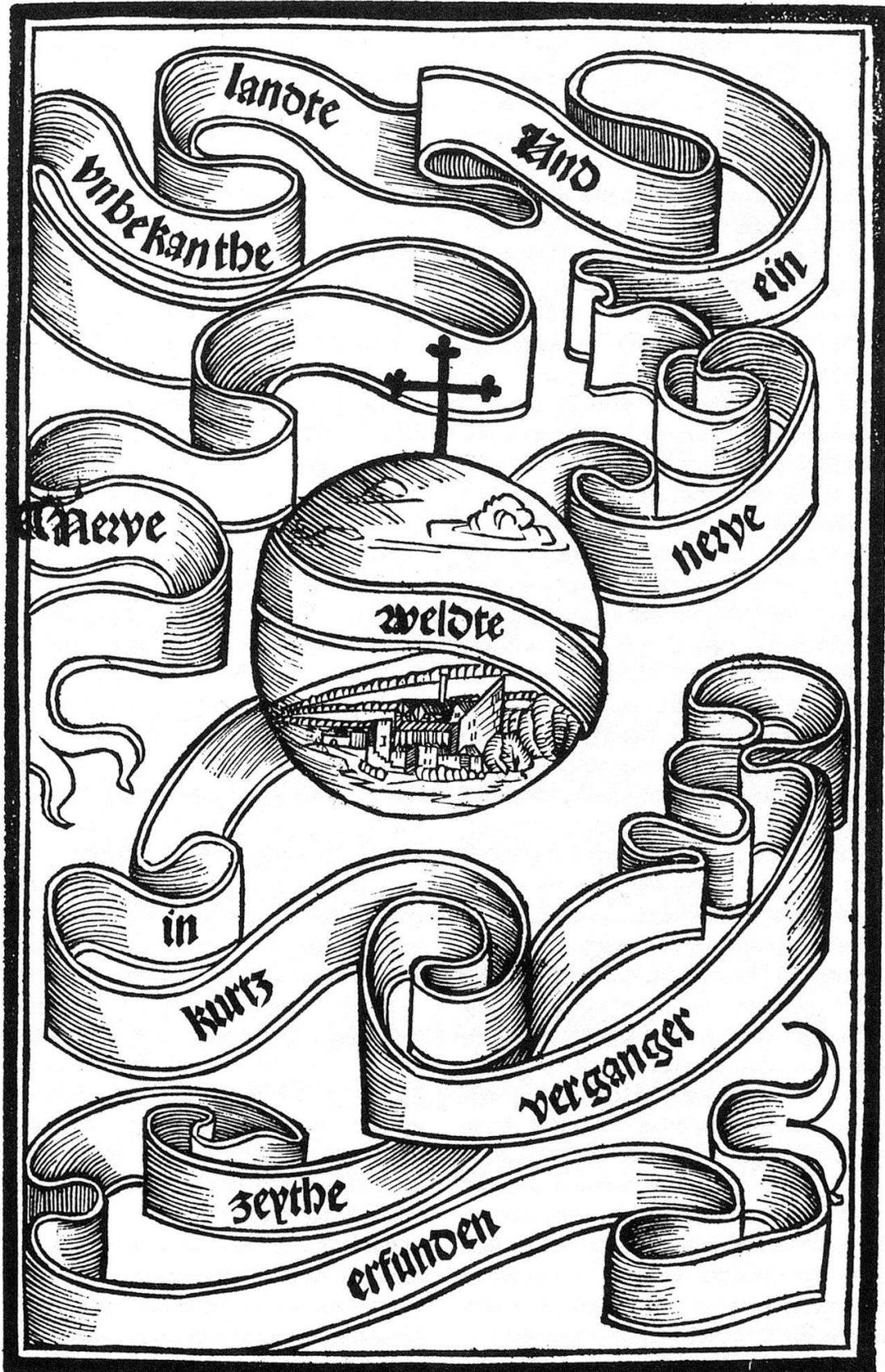
Die Optik der Entdeckungsberichte hat sich früh geweitet und der wachsenden Faszination über das kühne Vordringen in unbekanntes Weltgegenden Raum gegeben, so in Publikationen von Montalboddo und d'Anghiera. Während Petrus Martyr d'Anghiera (Anglerius) sich in *De Orbe Novo Decades* – zu sehen war die editio princeps, Alcalá 1516 – auf den westindischen Bereich konzentrierte und alle Neuigkeiten sammelte, die aus Amerika am spanischen Hof eintrafen, öffnet Francanzano de Montalboddos Reise-Chrestomathie, *Paesi novamente ritrovati* (Vicenza 1507), die Horizonte auch Richtung Süden und Osten. Unter dem Titel *Neue unbekante landte Und ein neue weldte* war schon ein Jahr darauf, gepflegt präsentiert, in Nürnberg eine deutsche Übersetzung erschienen; diese wurde den Besuchern gezeigt. Das Buch Montalboddos enthält unter anderem Berichte von Alvise da Cadamostos Erforschungen der westafrikanischen Küste in den Jahren 1455 und 1456, von Cabrals angeblicher Erst-

entdeckung der Küsten Brasiliens, Guyanas und Venezuelas (1499), solche von den ersten drei Reisen des Kolumbus und von einer der Brasilienfahrten Vespuccis wie auch die Kunde von Vasco da Gamas folgenreichem Vorstoß in die östliche Hemisphäre, wodurch den Portugiesen und damit Europa sich wichtige Handelswege nach dem Fernen Osten eröffneten und der siegreiche Schlag gegen die arrogante Präsenz der Araber im Indischen Ozean vorbereitet wurde.

Die umfassendste Sammlung, welche von westlichen und östlichen Entdeckungen rapportiert, nicht nur in Texten aus der Feder verschiedenster Autoren (Benzoni, Herrera, Staden, Linschoten, Pigafetta, Raleigh usw.), sondern auch in überaus populär gewordenen Bildreportagen, ist das von Theodor, Joh. Theodor, Joh. Israel und Matthäus Merian herausgegebene vielbändige Werk *Collectiones peregrinationum in Indiam occidentalem et orientalem* (Frankfurt 1590–1634). Von den in der Bodmeriana vorhandenen 18 Bänden aus drei Auflagen war eine repräsentative Auswahl über die Ausstellung verstreut. Diese erste monumentale Reiseberichtsammlung, in welcher sich der Kupferstich als schnell einsetzbares Bildmedium bewährte, vermittelte für lange Zeit zuweilen irrige, doch im ganzen viel genaue Information über ferne Länder und Menschen, von Brasilien bis China, vom Kongo bis zum Lappland.

So viel zu den Entdeckungsberichten. Sie wurden ergänzt durch wenige, aber signifikative Objekte aus den Herkunftsgebieten: eine wuchtige Kultaxt aus Vulkanstein aztekischer Herkunft, als stilisierter Menschenkopf geformt (Ende des 1. Jahrtausends n. Chr.). Beinahe federleichte Goldbecher aus Peru erinnerten an die hohe Kunstfertigkeit der Inka, aber auch an die verhängnisvolle, todbringende Anziehungskraft, welche das gelbe Metall auf die Conquistadoren ausübte.

Daß die Entdeckungen mit unendlich viel Ungerechtigkeit, Horror und Leid



Francanzano de Montalboddo: «Newe unbekantbe landte Und ein neue welde in kurtz verganger zeythe erfunden.» Nürnberg 1508. Titelseite.

verbunden waren, ist eine Tatsache. Daß es aber auch Anstrengungen zum Aufbau eines geordneten sozialen Lebens gab, ist an eindrucklichen Dokumenten zu ermessen, etwa an einer sogenannten Techialoyan-Handschrift. Das in (mexikanischer) Nahuatl-Sprache, aber in lateinischer Schrift um die Mitte des 16. Jahrhunderts abgefaßte Manuskript aus dicken Pflanzfaser-Blättern dient der Begründung und dem Nachweis alter Rechte und Besitzansprüche in der Gegend der Siedlung von Tepexoyocan. Der von drei Schreibern gefertigte Text wird begleitet von aquarellierten Zeichnungen, die Geländemerkmale – Seen, Hügel, Baumgruppen – darstellen.

Auch an Verteidigern der Sache der Eingeborenen fehlte es nicht. So sprach Francisco de Vitoria, einer der Väter des modernen Völkerrechts, von der gottgegebenen Macht auch der indianischen Fürsten. Niemand jedoch hat sich so engagiert und publizistisch effizient für die Indios eingesetzt wie Bartolomé de Las Casas. Mit kräftigem visuellen Akzent wurde der Besucher mit den neun flammenden Traktaten konfrontiert, die Las Casas 1552 in Sevilla veröffentlicht hat. Deren Skala reicht von politischen und juristischen Fragen bis zu pastoralen Themen. In der *Brevissima Relación de la destrucción de las Indias* klagte er seine Landsleute der Vernichtung von gegen 20 Millionen Indios an. Er erntete dafür den Zorn zahlloser Gegner. Sepúlvedas, ein alter Widersacher, replizierte und wurde vom Stadtrat von Mexico zum Dank mit Juwelen und Prachtgewändern behängt. Aber auch der eher unscheinbare Traktat *Avisos y reglas para los confesores* zeigt Las Casas als Verteidiger der Menschenwürde; die unheilige Allianz von Lippenchristentum und sozialer Ausbeutung soll gebrochen werden. So fordert er, die kirchlichen Sakramente jenen zu verweigern, die den Indianern für ihre Arbeit keinen gerechten Lohn bezahlten. Trotz einiger Erfolge in Nicaragua und in Guatemala scheiterte Las Casas, der als Bischof von Chiapas die

sogenannten Neuen Gesetze (Verbot der Sklaverei, steuerliche Gleichstellung von Eingeborenen und Spaniern) einführen und überwachen sollte. Enttäuscht kehrte er nach Spanien zurück. Dafür verbreiteten sich seine Traktate in Windeseile in Europa und in der Neuen Welt. So konnten seine Forderungen nach Gewissensfreiheit, Hochhalten der Menschenwürde und Akkulturation weltweit vernommen und langsam einer wenn auch zaghaften Verwirklichung entgegengeführt werden.

In ein linguistisches und zugleich religiöses Problemfeld führt eine Testarium-Handschrift. Zur Überbrückung der Sprachbarriere entwickelte der Franziskaner-Missionar Jacobo de Testera eine Methode, die den Indianern die Inhalte christlichen Glaubens mit Hilfe von Bildern nahebringen sollte. Die rebusartigen, als mnemotechnische Unterstützung zu verstehenden Figuren entsprechen einem Satz, einem Wort oder einer Silbe des christlichen Texts (Gebet, Glaubensbekenntnis, Katechismusfrage). Die Bildumsetzung ist in horizontalen Linien über zwei Seiten hinweg angeordnet und bustrophedisch, das heißt abwechselnd nach rechts und links, zu lesen. Die der Bodmeriana gehörende, 35 Blätter umfassende Handschrift dürfte um 1590 entstanden sein. Von diesen Testarium-Manuskripten kleinen, handlichen Formats sind weltweit etwas 25 Exemplare bekannt.

Bei derartigen Glaubensunterweisungen stellt sich, in heute verschärfter Sicht, die Frage nach Sinn und Berechtigung der Indianer-Mission, die im 16. Jahrhundert von den Spaniern in Lateinamerika und im 17. Jahrhundert von den Engländern im nördlichen Teil des Kontinents, stets nachträglich zu Eroberung und Unterwerfung, betrieben wurde. Mißverständene eschatologische Bibelsätze und eine verhängnisvoll nachwirkende augustinische Gnaden- und Heilstheologie bildeten die ideologisierte Grundlage für einen unverantwortlichen Glaubensterror. Wer von den zwischen 1492 und 1650 bis zu 90 Prozent durch



**Comedia de Calisto y Melibea: la qual contiene demas de su agradable y dulce estilo muchas sentencias filosofales: y auisos muy necesarios para mancebos: mostrando les los engaños que estan encerrados en siruientes y alcabuetas.**

*Von der im Jahre 1500 in Toledo erschienenen Ausgabe der «Comedia di Calisto y Melibea» («La Celestina») ist nur das Exemplar der Bodmeriana bekannt. Titelseite des Fernando de Rojas zugeschriebenen Werks.*

Immunschwäche, Seuchen, Sozialdiskriminierung und Kämpfe zugrundegegangenen Eingeborenen übrigblieb, wurde durch später weniger rabiät gewordene Methoden missioniert, wobei die Bekehrung je leichter erfolgte desto größere materielle Vorteile wie Pelzhandel damit verbunden waren.

Eine redliche Ausnahme: der kongregationalistische Pfarrer John Eliot (1604–1690), der seine Bekehrten in Gruppen von «Praying Indios» sammelte und deren Recht auf Landbesitz gegen die britischen Kolonisten konsequent verteidigte. Eliot wollte ein Glaubensverständnis von innen her

schaffen. Daher machte er sich an die Übersetzung der Vollbibel in die Algonquin-Sprache der Indianer von Massachusetts. Sie erschien 1631–1663. Das Exemplar der Bodmer-Stiftung gehört zur zweiten Auflage, Cambridge 1680–1685. Von den Tücken der Übertragung kann man sich anhand eindrücklicher Wortschlangen ein Bild machen. Allein in den ersten Versen des Markus-Evangeliums finden sich acht Wörter mit mehr als 15 Buchstaben. Die Schwierigkeiten dürften auch für die anderen ausliegenden Übersetzungen – in Mikmak-, Tschippewa-, Mohawk- und Tscheroki-Sprache – beträchtlich gewesen sein.

Es würde zu weit führen, auf jene Sektionen der Ausstellung einzugehen, welche Versuche historiographischer Bewältigung der Conquista aus späterer Sicht oder das Auftauchen von amerikanischen Motiven in europäischen Literaturen sowie das Gestaltwerden des nordamerikanischen Schrifttums (mit wiederum vielen bedeutenden und seltenen Erstausgaben von J.F. Cooper über die «Grünen» R.W. Emerson und H.D. Thoreau bis Eugene O'Neill und Allen Ginsberg) andeuteten. Es sei nur darauf hingewiesen, daß der wissenschaftlichen Erforschung des spanischen Südamerika, wie sie Alexander von Humboldt von 1799 bis 1804 zusammen mit Aimé Bonpland betrieb, besondere Hommage erwiesen wurde. Mehrere der 30 gewaltigen, mit 1425 Kupferstichtafeln illustrierten Folianten, in denen die Forschungsergebnisse niedergelegt sind, waren ausgestellt. Angesichts dieser Bände, die ja nur einen Teil des Lebenswerkes des universalen Naturforschers darstellen, mochte man erleben, daß es auch eine wissenschaftliche Katharsis gibt, eine Emotion aus Bewunderung für die bahnbrechenden Forscher, die es nur wurden, weil sie zugleich große Humanisten waren.

Schade, daß der Platz nicht reichte, die Vorstöße nach anderen Himmelsrichtungen ausführlicher zu vergegenwärtigen. Von

Alexanders Vordringen in Indien, vom Überschreiten des Ganges, war in prächtiger Bastarda zu lesen, in der ein später Schreiber des Quintus Curtius Rufus Bericht über die *Taten des Großen Alexander* um 1470 aufgezeichnet hat. Von Marco Polos weitverbreiteten *Wundern der Welt* lag der undatierte lateinische Erstdruck (Gouda [1483–1485]) vor. Von diesem besaß auch Kolumbus ein intensiv benutztes Exemplar. Als eine Art Fortsetzung, was die wissenschaftlichen und kulturellen Kontakte mit China im 17. Jahrhundert angeht, ließ sich die Sammlung von Briefen lesen, welche Louis Daniel Le Comte, ein mathematisch und astronomisch hochgebildeter Jesuit, der zusammen mit fünf Gefährten in offiziellem Auftrag der französischen Krone 1685 nach China gesandt wurde, an Persönlichkeiten des Hofes von Versailles richtete. Er legte darin seine Eindrücke und Erkenntnisse anschaulich nieder (*Nouveaux mémoires sur l'état présent de la Chine*, 2 Bde., Paris 1696).

Mit einem Ausblick auf die Entdeckungsfahrten von Jean François Galoup de la Pérouse, erzählt und wissenschaftlich unterbaut in *Voyage autour du monde*, Paris 1797, mit einer Evokation von Cooks drei großen Reisen (1769–1779), die den Stillen Ozean und Australien für die westliche Zivilisation erschlossen haben – der ausgewanderte Berner Johann Wäber alias John Webber hielt großformatig Cooks Ermordung auf Hawaii fest –, und mit einem Hinweis auf George Vancouvers Entdeckungsfahrt im nordpazifischen Ozean war das Thema der Ausstellung einigermaßen abgerundet. Insgesamt standen dem Beschauer 430 Exponate zur Verfügung, aus denen jeder seine eigene Auswahl zur persönlichen Bewunderung oder Nachdenklichkeit getroffen haben mag. Er kann dabei auch erwogen haben, daß die nächste Ausstellung neue Glanzlichter setzen würde. Somit eine Rückkehr, 1993, für ein kulturgeschichtlich so hochinteressantes Thema wie der Totentanz oder für Zimelien aus dem Bereich von Literatur, Rhetorik, Recht und Medizin?